

Andrea Zielinski

Erfahrungen im interreligiösen Dialog – Co-Teaching – Identitätenbildungen und Interkulturelles Lernen

Gemäß dem neuen Rahmenplan für den Religionsunterricht für die Sekundarstufe II der Hansestadt Hamburg, ist einer der zentralen didaktischen Leitgedanken des Religionsunterrichts die Förderung der interreligiösen Wahrnehmung und Dialogorientierung. Darunter entfalten sich Themenbereiche, wie u.a. ›Der Mensch/Stellung des Menschen in der Welt/Verantwortung/Weltverantwortung und ethische Gegenwartsfragen im Gespräch der Religionen‹. Nichts liegt daher näher, als schon in der universitären Ausbildung zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Die Studenten erhalten eine Einführung in die Vielfalt der Jüdismen, von der Antike bis zur Gegenwart, und zusätzlich einen Kurs im Interkulturellen Lernen unter besonderer Berücksichtigung des Interreligiösen Dialogs.

Auf Grund der Mehrdimensionalität des Unterfangens wurde die Technik des Co-Teachings gewählt. Die Akteure sind: Tim Schramm (Christ, Theologe-NT), Andrea Zielinski (Jüdin, Sozialanthropologin-RelWiss) und 30-40 Studenten (verschiedene christliche Denominationen, Agnostiker, Muslime).

Co-Teaching ist eine spezielle Form des interreligiösen Dialogs

Zunächst und vordergründig wird unter Co-Teaching verstanden, dass jeweils ein Vertreter einer Religionsgemeinschaft mit einem Vertreter einer anderen Religionsgemeinschaft gemeinsam lehrt. Sie unterrichten über ihre persönlichen Glaubensinhalte, Kanonische Glaubensinhalte (so vorhanden), Historie, gegenwärtige Erscheinungsformen, Spiritualität, politologische und soziologische Fragestellungen und über kulturelle und philosophische Traditionen.

So weit – so gut, doch was ist interreligiöser Dialog?

Interreligiöser Dialog ist eine Streitkultur, die nicht den Konsens sucht

Wir haben es hier mit einer Revitalisierung des antiken Disputs zu tun, einer Form des Streitgesprächs, die dem Verständnis der gegenüberstehenden Position dient, nicht aber deren Annahme.

Co-Teaching ist also, neben der Vermittlung von Inhalten, kognitiven Mustern und Terminologie, ein Methodentraining.

Das Setting

Jedes zweite Semester bietet sich für Studenten im Fach Religion an der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg die Gelegenheit, eine ›Einführung in das Judentum‹ zu hören. Der Zuspruch ist sehr groß, 30-40 Teilnehmer, davon 80 % Lehramtsstudenten aus dem Grundschul-Mittelstufe-Sekundarstufe II-Bereich, die verbliebenen 20 % verteilen sich ungefähr gleich auf Volltheologen, Islamkundler/Orientwissenschaftler, Religionswissenschaftler, Philosophen und Kulturwissenschaftler.

Man mag sich nun die Frage stellen, warum, neben der ›Einführung in das Judentum‹, nicht auch eine ›Einführung in das Christentum‹ gegeben wird? Die Antwort ist recht einfach:

Co-Teaching ist ›Playing-the-vis-á-vis‹¹

Jede Form des interreligiösen Dialogs dient der eigenen Verortung in der Gesellschaft. Das heißt konkret auf unser Setting bezogen, dass jeder Teilnehmer im Hinblick auf ›das‹ Gegenüber und zugleich unter dem Aspekt des jeweiligen Sitzungsthemas selbst Position bezieht, und zwar innerhalb seiner persönlichen Glaubensinhalte, Kanonische(n) Glaubensinhalte (so vorhanden), Historie, gegenwärtige(n) Erscheinungsformen, Spiritualität, politologische(n) und soziologische(n) Fragestellungen (s. o.) und in seinen kulturellen und philosophischen Traditionen. Dieses geschieht tagtäglich und automatisch und keiner von uns ist von diesem Mechanismus ausgeschlossen. Das Co-Teaching dient hier aber sowohl der Bewusstwerdung der eigenen Position im Playing-the-vis-á-vis, als auch der Einordnung des neugewonnenen Wissens. Mit anderen Worten: auch das Christentum und christliche Positionen werden gelernt, im Gegenüber. Co-Teaching holt das tägliche ›Playing-the-vis-á-vis‹ ins Labor, den Seminarraum. Der Zeitrahmen ist klar: während der gesamten Lehrveranstaltung.

Themenbeispiele

- *Gott und Mensch im christlichen und jüdischen Verständnis*
Perek Aleph – Perek Bet/Genesis 1-3, Grundlagen des religiösen Judentums: Volk, Land, Gott, Tora, Mishnah, Talmud, Halachah

1 Jenkins 1996, 6f.

- *Judentum in Zahlen*
Juden in absoluten Zahlen heute: USA/Israel/Europa/Asien/Afrika und gegenwärtige Migrationen – numerische Verteilung: Praktizierend religiös, orthodox, konservativ, reformerisch, liberal, säkular, traditionell, agnostisch, Religion strikt ablehnend
- Wer ist Jude? Demarkation und Exklusivität
- *Judentum in Aufklärung und Moderne*
Gotthold Ephraim Lessing »Nathan der Weise« (1779)
Sigmund Freud »Der Mann Moses und die monotheistische Religion« (1939)
- *Religionsgesetz und Tradition*
Biblisches Gesetz – Rabbinisches Gesetz/Der Mann in Liturgie und Religion
Biblisches Gesetz – Rabbinisches Gesetz/Die Frau in Liturgie und Religion
- *Besuch der Synagoge*
Vorbereitung: Entwicklung eines Fragenkatalogs ›Klärung des Gaststatus‹, ›Gutes Benehmen‹
Nachbereitung: Wahrnehmung des Raumes, Gesprächssituation, Selbstdarstellung durch Gemeinde
- *Judentum im Museum*
Studenten führen durch die Dauerausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte
Wie wird das Judentum ausgestellt? Identitätsmuster der Selbst- und Fremddefinition, Hauptaussagen, didaktisch-methodische Grenzen
- *Judentum im öffentlichen Raum*
Studenten führen durch eines der ehemals jüdisch geprägten Stadtviertel
- *Judentum in Deutschland nach '45*
Micha Brumlik »Kein Weg als Deutscher und Jude« (1995)
Ralph Giordano »Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein« (1986)
Die Debatte um das »Zentrale Mahnmal der Schoah«
- *Wo war Gott in Auschwitz? Judentum und Christentum nach der Schoah*
Die Frage nach Verantwortung. Christlich-jüdischer Dialog (z.B. Geschichte der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit)
Harold Kushner »Wenn guten Menschen Böses widerfährt« (2001/1981)
- *Synagoga et Ecclesia*
- *Judentum in Hamburgischen Schulbüchern*
- *Moderation zur Diskussion* »Ein jüdisches/muslimisches Kind sitzt in meinem Religions-/Ethikunterricht – was nun?«
- *Eschatologie*
Jean-Marie Lustiger »Die Verheißung. Vom Alten und Neuen Bund« (2003)
KAIROS – wann ist der Rechte Moment?

- *Ritual: Wiederholung als Heilsgeschehen*
Die biblischen jüdischen Feste
Die nachbiblischen jüdischen Feste
- *»Dein Reich wird kommen!«*
Messianisch-apokalyptische Heilsvorstellungen in Judentum und Christentum
Jenseitsvorstellungen im Judentum
- *Judentum im Überblick*
Judentum im Internet

Die größte Gefahr: Die Homogenisierung des Gegenübers

Jeder, der sich schon einmal themenbezogen und womöglich auf einem Podium in die Situation des Interreligiösen Dialogs begeben hat, weiß um das Problem der Verallgemeinerung. Die Tendenz, sein Gegenüber zu simplifizieren auf Standpunkte, die so genanntes Allgemeinwissen darstellen z.B. Judentum ist eine Gesetzesreligion, Christentum ist jenseitsorientiert, ist weit verbreitet und zeugt von einer eindimensionalen Gesprächskultur. Die Homogenisierung des Gegenübers ist darüber hinaus verschwistert mit der Bestrebung, sich selbst als eine Facette eines sonst heterogenen religiösen und sozialen Phänomens darzustellen. Die Gründe dafür liegen u.a. in der Unkenntnis der gegenüberstehenden Religion. Um bei den Beispielen »Judentum ist eine Gesetzesreligion« und »Christentum ist jenseitsorientiert« zu bleiben, ist die Kenntnis von gänzlich unterschiedlichen Kognitionen im Hinblick auf die Begriffe ›Gesetz‹ und ›Jenseits‹, die ja immerhin über weite historische Epochen einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Religionen ausmachten, unerlässlich. Ein weiterer Grund für die ›Homogenisierung des Gegenübers‹ und die ›Heterogenisierung des Selbst‹ liegt meist in der Unkenntnis des Kanons (so vorhanden) der eigenen Religion, zumal in der Dimension des Historischen. Auch, wenn einem Christen im Dialog heute die Theologie der Erbsünde persönlich nicht immer verbindlich zu sein scheint, muss ihre Rolle für die lutherische Eschatologie bekannt sein. Auch wenn das Messianische Judentum heute kaum noch eine Rolle innerhalb des weltweiten Judentums spielt, müssen Eliyahu und Henoch usw. einem Juden im Dialog bekannt sein.

Nun sollte aber der interreligiöse Dialog nicht Fachkreisen vorbehalten sein. Und hier setzt ebenfalls das Co-Teaching an. Wöchentlich werden die Studenten (und Dozenten) in ihren Begrifflichkeiten verunsichert und auf sich selbst und ihre notwendige Positionierung zurückgeworfen. Das übt nicht nur die bloße Kenntnis des Eigenen, sondern auch ihre Darstellung. Arbeitsaufträge, wie »Erklären Sie Genesis 1-3 einem Ethnologen von weit her«, vermittelt Grundwissen über Judentum, Christentum (und Islam), aber auch verschiedene Lesarten, wie Derasch, oder die historisch-kritische Methode.

Jeder Teilnehmer lernt zu fragen und zu antworten und wird sensibilisiert für Fragerichtungen und ›emotionale Fallen‹.

Der Homogenisierung des Gegenübers ist am besten gegenüberzutreten, indem die Diversität der eigenen Religion bewusst erfahren wird. Das Kanonische Wissen (so vorhanden) ist unerlässlich, das – auch emotionale – Wissen um die Heterogenität der Erscheinungsformen des Eigenen lässt die Diversität des anderen ertragen. Und dieses ist eine Grundvoraussetzung des interreligiösen Dialogs, jenseits hochtheologischer Fachdiskussionen.

Das Prototypsyndrom

Aller Anfang ist schwer, insbesondere, wenn bald klar wird, dass jeder Teilnehmer als Spezialist für seine Tradition angesehen wird und das Unbehagen ob der Verantwortung wächst. Die Vorstellungsrunde, eröffnet von den Dozenten, die bemüht sind möglichst vielfältig zu erscheinen, bringt viele christlichen, muslimischen und säkularen Denominationen ans Licht. Je vielfältiger das Erscheinungsbild der Veranstaltung ist, desto einsamer sind die einzelnen Akteure. Dieser Zustand nimmt das Gefühl der Majorität und jeder bemüht sich nicht als ›normaler/typischer‹ Vertreter seiner Tradition zu gelten, um Gruppenbildung, um Regelungen der Kommunikation.

Dieses ist eine ›emotionale Falle‹, die zu erkennen man üben muss. Natürlich hat jeder das Recht und im interreligiösen Dialog sogar die Pflicht, vor dem Hintergrund der Religions- und Kulturgeschichte sein eigenes Judentum- bzw. Christentum, oder seinen Islam zu vertreten. Keiner hat das Recht für seine Religion generell zu sprechen und keinem Teilnehmer kann die Verantwortung für seine Religionsgemeinschaft aufgebürdet werden. Die Regelungen der Kommunikation, das geforderte Fairplay, hat genau dieses zum Ziel: Es gibt keine Majorität. Jeder spricht für sich.

Fairplay: Egalitäre Kommunikationsebenen

Egalitäre Kommunikationsebenen hieße eigentlich, dass jeder Teilnehmer und natürlich auch die Dozenten und später die Lehrer und Schüler auf gleicher Ebene gleichberechtigt kommunizieren. Dieses ist ein Ideal, sogar ein Trugbild. Selbstverständlich sind Seminarräume und Klassenzimmer Mikrokosmen unserer Gesellschaft und so werden allgemeine soziopolitische Problemstellungen in diese Labors hineingetragen:

die Leitkulturdebatte,
die Kopftuchdebatte,
der Überdruß an ›Vergangenheitsbewältigung‹,
Golfkrieg II und mögliche religiöse Motive

um nur wenige zu nennen. Besonders schwer wiegt für die Praxis, dass auch die Kirchen die gesellschaftliche Partizipation unterschiedlicher christlicher Denominationen klein halten. In Hamburg kann nur Religionslehrer werden, wer evangelischen Bekenntnisses ist, von Juden und Muslimen ganz zu schweigen. Unter diesen schwierigen Umständen sind dialogische Formen des Religionsunterrichts ein Wagnis. Da haben es die Kollegen von ›Ethik und Weltanschauung‹ einfacher und wir an den Universitäten natürlich auch.

Literatur

- Abrams, Dominik/Hogg, Michael (ed.), *Social Identity Theory: Constructive and Critical Advances*, New York 1990.
- Assmann, Jan, *Religion und kulturelles Gedächtnis*, München 2000.
- Audisio, Gabriél, *Religion et identité. Actes du colloque d'Aix-en-Provence, octobre 1996*, Aix-en-Provence 1998.
- Banton, Michael (ed.), *Anthropological Approaches to the Study of Religion*, London 1966.
- Bloch, Maurice (ed.), *Ritual, History and Power. Select Papers in Anthropology*, London 1997/1989.
- Brumlik, Micha, *Individuelle Erinnerung – kollektive Erinnerung. Psychosoziale Konstitutionsbedingungen des erinnernden Subjekts*, in: Loewy, Hanno/Moltmann, Bernhard (Hg.), *Erlebnis – Gedächtnis – Sinn: authentische und konstruierte Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1996, 31-46.
- Cohen, Anthony P. (ed.), *Symbolizing Boundaries: Identity and Diversity in British Cultures*, Manchester 1986.
- Cohen, Anthony P., *Self Consciousness: An Alternative Anthropology of Identity*, London 1994.
- Cook, Karen, *Microfoundations of Social Structure: An Exchange Theory*, in: Huber, Joan (ed.), *Macro-Micro Linkages in Sociology*, New York 1984, 29-45.
- Dandridge, Thomas, *Cultural Identity and Global Process*, London 1994.
- Edelstein, Wolfgang/Hoppe-Graff, Siegfried (Hg.), *Die Konstruktion kognitiver Strukturen: Perspektiven einer konstruktivistischen Entwicklungspsychologie*, Bern 1994.
- Failing, Wolf-Eckart/Heimbrock, Hans-Günter, *Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis*, Stuttgart 1998.
- Farasani, Tshenuwani Simon (ed.), *In transit between the image of God and the image of man*, o.O. 1990.
- Featherstone, Mike, *Undoing Culture: Globalization, Postmodernism, and Identity*, London 1995.
- Gephart, Werner (Hg.), *Religion und Identität im Horizont des Pluralismus*, Frankfurt a.M. 1999.
- Hettlage, Robert, *Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Religion, Nation, Europa*, Opladen 1997.

- Jenkins, Richard, *Social Identity*, London 1996.
- Jerolimov, Dinka/Zrinšèak, Siniša/Borowik, Irena (eds.), *Religion and patterns of social transformation*, Zagreb o.J.
- Joshi, Sumit, *Re-Publicizing Religiosity: Modernity, Religion and the Middle Class*, in: Peterson, Derek/Walhof, Darren (eds.), *The Invention of Religion: Rethinking Belief in Politics and in History*, New Brunswick 2002, 79-99.
- Konferenz Europäischer Kirchen (Hg.), *Nationale Minderheiten und religiöse Identität. Bericht der Arbeitstagung Europäischer Kirchen*, Wien/Genf 1991.
- Kotkin, Joel (ed.), *Tribes how race, religion, and identity determine success in the new global economy*, New York 1993.
- Mews, Stuart (Hg.), *Religion and national identity. Papers read at the nineteenth summer meeting and the twentieth winter meeting of the Ecclesiastical History Society*, in: *Studies in church history* 18. XY/N-1, Oxford 1982.
- Spindler, George/Spindler, Louise, *Pathways to Cultural Awareness. Cultural Therapy with Teachers and Students*, London 1994.
- Volf, Miroslav (ed.), *Exclusion and embrace. A theological exploration of identity, otherness, and reconciliation*, Nashville 1996.